

## Fünfundvierzig Millionen Tote

### Mao Zedongs „Großer Sprung nach vorn“ und die Folgen. Die Wahrnehmung der Katastrophe durch die DDR-Botschaft Beijing, das DDR-Generalkonsulat Shanghai, das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Hongkong und westdeutsche Medien

Otto Wenzel

Der China-Experte Frank Dikötter, Professor an der Universität Hongkong, konnte für sein Buch „Mao’s Great Famine. The History of China’s most devastating Catastrophe, 1958–62“, das eine Bilanz des von Mao angeordneten „Großen Sprungs nach vorn“ zieht, die zentralen Archive der Volksrepublik China – mit Ausnahme des Archivs des Außenministeriums – nicht nutzen. Aber er konnte die Überlieferungen der Parteiarchive von zehn Provinzen einsehen, in denen auch wichtige Unterlagen aus Beijing<sup>1</sup> enthalten waren sowie die Parteiarchive von einem Dutzend Kreisen und Städten.<sup>2</sup> Jung Chang und Jon Halliday beschreiben den „Großen Sprung“ in ihrer Mao-Biographie in dem Kapitel „The Great Leap“: „Half of China May Well Have to Die“ (1958–61 [...]).<sup>3</sup>

#### “Mao’s Great Famine” und “The Great Leap”<sup>4</sup>

Durch Mao’s „Großen Sprung nach vorn“ sollte China innerhalb von 15 Jahren die Stahlproduktion und der Produktion von wichtigen Industrieerzeugnissen Großbritanniens überholen.<sup>5</sup> In der Periode des Großen Sprungs wurde die Bevölkerung Chinas durch vier „Massenbewegungen“ mobilisiert:

1. Den Bau von großen Bewässerungssystemen: Dämme, Staudämme und Kanäle. Von 1958 bis 1962 wurden 100 Millionen Bauern gezwungen, diese Projekte zu bauen, sie bewegten eine Menge von Erde und Mauerwerk, die der Ausgrabung von 950 Suezkanälen entsprach. Meistens benutzten sie nur Hämmer, Hacken und Schaufeln, manchmal sogar Türen und Bettplanken aus ihren Häusern, mit denen sie behelfsmäßige Karren fertigten. Ein 1 400 km langer Kanal hatte auf dem von Dürre betroffenen Gelb-Erde-Plateau im Nordwesten 800 Berge und Täler zu durchschneiden. 170 000 Arbeiter mußten sich dort Höhlen zum Schlafen ausgraben und ihre dürftige Verpflegung mit vorgefundenen Kräutern anreichern. Drei Jahre wurde daran gearbeitet, dann wurde dieses Projekt aufgegeben. Kein einziges Stück fruchtbares Land wurde dabei gewonnen. Von 500 Staudämmen mußten schon Ende 1959 200 aufgegeben werden, viele andere noch zu Maos Lebzeiten.<sup>6</sup> Die treibende Kraft waren oft Provinzsekretäre, die einander mit ehrgeizigen Plänen überbieten wollten. Diese Bewässerungsanlagen

1 Als Standardumschrift für chinesische Ortsnamen und Personennamen wird in diesem Aufsatz durchgehend das international übliche hanyu pinyin verwendet (Beijing), auch in Zitaten, in denen die im Deutschen traditionell anders geschriebenen Ortsnamen und Personennamen (Peking) verwendet werden.

2 Dikötter, Frank: Mao’s Great Famine. The History of China’s most devastating Catastrophe, 1958–62. London 2010, S. 341 u. 343.

3 Chang, Jung and Halliday, Jon: Mao. The Unknown Story. London 2005, S. 444–458.

4 In diesem Abschnitt referiere ich die Darstellung des „Großen Sprungs nach vorn“ und die Folgen in der wissenschaftlichen Literatur. Daran messe ich die diplomatischen Berichte aus Beijing, Shanghai und Hongkong sowie die Berichte und Kommentare einiger westdeutscher Medien.

5 Großbritannien produzierte im Jahr 1959 20,5 Millionen Tonnen Stahl. Vgl. Der Fischer Weltatmanach 1961. Frankfurt/Main 1960, S. 201.

6 Chang/Halliday: Mao, S. 447 f.

waren oft nutzlos oder gefährlich. Sie schädigten das bestehende Bewässerungssystem, wenn große Felder die schmalen und unebenen Felder, die der Topographie folgten, ersetzten.<sup>7</sup> Bodenerosionen, Erdbeben, Dürre und die Verschlammung der Flüsse waren die Folge. Die üblichen Regenmassen und großen Überschwemmungen konnten nicht wie früher abfließen und führten zu Katastrophen großen Ausmaßes. Die größte menschliche Katastrophe ereignete sich 1975 in Maos Musterprovinz Henan, als Staudämme, die während des Großen Sprungs gebaut worden waren, in einem Sturm brachen und etwa 230 000–240 000 Menschen ertranken.<sup>8</sup> Da viele der Wasserbauten ohne Berücksichtigung des Grundwasserspiegels durchgeführt wurden, fiel dieser dramatisch, die Böden versalzten. Das Land senkte sich auf einer Fläche von der Größe Ungarns. Der Wasserspiegel der Hauptstadt Beijing fällt seither kontinuierlich, langfristig droht dort ein akuter Wassermangel.<sup>9</sup>

2. Die Schaffung von Volkskommunen. Mao sagte: „Wir können den Kommunismus [in zehn Jahren] beginnen mit Nahrung, Kleidung und Wohnung. Kollektive Kantinen und freie Nahrung, das ist Kommunismus“. In einigen Dörfern durfte jeder nur eine Decke behalten, selbst die Kleidung war Gemeineigentum. In Maos Musterprovinz Henan arbeiteten die Menschen auf den Feldern mit auf den Rücken aufgenähten Nummern. Maos Ziel war die Gleichschaltung von 550 Millionen Bauern. In Jingning in der Provinz Gansu wurden während des Großen Sprungs 10 000 Häuser „pulverisiert“, um Dünger zu gewinnen. Da die geplanten Schlafsäle nicht fertig waren, mußten viele Bauern auf der Straße leben.<sup>10</sup> Als diese wenig durchdachte und organisatorisch nicht vorbereitete Reform aus dem Ruder zu laufen drohte, beschloß das ZK im Dezember 1958 in Wuhan eine Kurskorrektur: Alle utopischen Träume wurden bekämpft, Familien konnten wieder gemeinsam leben, Nebenbeschäftigungen wurden erlaubt, ebenso private Schweine und Gemüsegärten.<sup>11</sup>

3. Die „Stahlkampagne“. Das Land wurde mit einem Netz von „Hinterhofhochöfen“ überzogen. Da ausreichend Erz nicht vorhanden war, mußte Altmetall beschafft werden, wobei häufig Haushaltsgeräte und landwirtschaftliche Werkzeuge (in der Provinz Henan 140 000 Tonnen!) mit eingesammelt wurden. Weniger als ein Drittel der so hergestellten Eisenbarren war verwendbar.<sup>12</sup> Im Jahre 1957 hatte die Stahlproduktion 5,35 Millionen Tonnen betragen. Die Planung für 1958, 6,2 Millionen Tonnen, wurde auf 12 Millionen erhöht. 1962 sollten 100 Millionen Tonnen produziert werden, 1975 700 Millionen Tonnen.<sup>13</sup> Was bei der Stahlkampagne wirklich herauskam, berichtete der DDR-Botschafter in Beijing, Hegen, am 1. Juni 1962 dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA) der DDR: Von sowjetischer Seite habe er erfahren, daß auf der Tagung des Nationalen Volkskongresses die Stahlproduktion für das Jahr 1962 auf 7 ½ Millionen Tonnen festgelegt worden sein soll. Das sei ein weiterer Rückgang gegenüber dem Jahr 1961 gewesen, in dem nach Berechnungen der Botschaft 8 ½ Millionen Tonnen produziert worden sein sollen.<sup>14</sup>

4. Den Krieg gegen die Natur. Mao: „Wir sollten das Feuer auf die Natur eröffnen.“ An manchen Stellen wurden zwei Drittel der Bäume gefällt (von den Bambuswäld-

7 Dikötter: *Mao's Great Famine*, S. 179 f.

8 Ebd., S. 180; Chang/Halliday: *Mao*, S. 448.

9 Dabringhaus, Sabine: *Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert*. München 2009, S. 136.

10 Dikötter: *Mao's Great Famine*, S. 49 u. 53; Chang/Halliday: *Mao*, S. 453.

11 Abegg, Lily: *Volkskommunen in China*. In: *Osteuropa* Nr. 7/8, Juli/August 1959, S. 402, 409, 409 f.

12 Dikötter: *Mao's Great Famine*, S. 61 u. 144.

13 Ebd., S. 57 f.

14 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), Bestand Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA), A 17334, S. 87.

chen im Süden bis zu den Kiefernwäldern im Norden, Linden- und Maulbeerbäume, Apfel-, Aprikosen- und Walnußbäume), um die Hinterhofhöfen mit Brennmaterial zu versorgen und Dünger zu erzeugen.<sup>15</sup> Mao forderte 1958 die Vernichtung von Ratten, Fliegen, Moskitos und Spatzen. Vor allem Schüler wurden für die Kampagne zur „Auslöschung der vier Übel“ aktiviert, durch die alle Spatzen, Ratten, Fliegen und Moskitos beseitigt werden sollten. Spatzen, weil sie Getreide aufpiketen. Mit dem Schlagen von Trommeln, Töpfen und Gongs wurden die Spatzen so lange aufgeschreckt, bis sie erschöpft zu Boden fielen und getötet werden konnten. 1960 erkannten die Führer, daß Spatzen Insekten fraßen. Die Erkenntnis kam zu spät. 1961 verheerten Insekten in einer Region 13 000 Hektar, in einer Provinz gingen 15 % der Reisernte durch Heuschrecken verloren, in einer Provinz ging die Hälfte der Baumwollenernte verloren.<sup>16</sup>

Auf einer am 2. Juli 1959 in Luhan beginnenden Konferenz von Parteiführern kritisierte Verteidigungsminister Peng Dehuai den Vorsitzenden Mao und die Ziele des Großen Sprungs. Maos Antwort: „Die Situation ist im allgemeinen exzellent. Es gibt viele Probleme, aber die Zukunft ist glänzend.“ Am 2. August wurden der Verteidigungsminister und andere Kritiker einer Verschwörung gegen die Generallinie beschuldigt. Sie mußten Selbstkritik üben und wurden aus ihren Ämtern entfernt. Dikötter schreibt: Nachdem die Führer in Luhan den Kurs beibehielten, „stürzte das Land in eine Katastrophe, wurden zig Millionen Leben ausgelöscht durch Erschöpfung, Krankheit, Folter und Hunger. Es war ein Krieg gegen das Volk.“<sup>17</sup> Harrison E. Salisbury charakterisiert dieses Ereignis in seinem Buch „Die neuen Kaiser. China in der Ära Maos und Dengs“ mit den Worten: „Mao hatte seine Gemeinschaft von Brüdern in eine Schar von Claqueuren verwandelt, die nur noch in die Hände klatschten und wie Aufzuehpuppen mit dem Kopf nickten.“<sup>18</sup>

Volkskommunen, Wasserbauten, Stahlkampagne und Krieg gegen die Natur führten zu einem dramatischen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion. Im Landkreis Tongwei im Nordwesten der Provinz Gansu sank die Ernte von 82 000 Tonnen im Jahre 1957 auf 18 000 im Jahre 1960. In der Provinz Hunan ging die Zahl der Schweine von 12,7 Millionen im Jahre 1958 auf 3,4 Millionen im Jahre 1961 zurück.<sup>19</sup> Mao sagte am 25. März 1959: „Wenn nicht genügend da ist, die Menschen zu ernähren, ist es besser, wenn die Hälfte stirbt und die andere Hälfte sich satt essen kann.“<sup>20</sup> Von 1958 bis 1962 starben über 45 Millionen Menschen oberhalb der normalen Todesrate<sup>21</sup>, die meisten verhungerten, zweieinhalb Millionen wurden von Parteifunktionären totgeschlagen oder zu Tode gequält,<sup>22</sup> ein bis drei Millionen nahmen sich während des Großen Sprungs das Leben. Fälle von Kannibalismus kamen erstmals im Sommer 1958

---

15 Dikötter: Mao's Great Famine, S. 174 ff.

16 Ebd., S. 186 ff.; Dabringhaus: Geschichte Chinas, S. 133.

17 Dikötter: Mao's Great Famine, S. 91 f., 97 f. u. 103.

18 Salisbury, Harrison E.: Die neuen Kaiser. China in der Ära Maos und Dengs. Frankfurt am Main 1992, S. 228.

19 Dikötter: Mao's Great Famine, S. 308.

20 Ebd., S. 88.

21 Ebd., S. 298. Zhao Ziyang beauftragte nach 1979 als Ministerpräsident eine Kommission, durch Prüfung von internen Dokumenten sich ein Bild von der Situation im Lande zu machen. Ihr Bericht wurde niemals veröffentlicht, aber ein Mitglied, Chen Yizi, der nach dem Tiananmen-Massaker in die USA flüchtete, sagte dort aus, daß diese Kommission auf 43 bis 46 Millionen Hungertote gekommen sei. Vgl. Dikötter: Mao's Great Famine, S. 325.

22 Bei geringsten Vergehen (z.B. Ausgraben von Wurzeln zum Verzehr) wurden die Bauern von den kommunistischen Funktionären fürchterlich bestraft. Einmal wurde ein achtjähriger Junge totgeschlagen, weil er eine Handvoll Reis gestohlen hatte. Vgl. Dikötter: Mao's Great Famine, S. 248.

vor.<sup>23</sup> Dikötter spricht von der „schlimmsten Hungerkatastrophe [...], die die menschliche Geschichte kennt“.<sup>24</sup> Das Regime war nicht bereit, Spenden aus dem Ausland für die Hungernden zu akzeptieren.<sup>25</sup>

Trotz des Hungers wurde der Getreideexport im Jahre 1959 auf vier Millionen Tonnen verdoppelt. Der Export von Agrarerzeugnissen war unverzichtbar, weil in großen Mengen Industrieerzeugnisse importiert werden mußten, um die Industrialisierung des Landes voranzutreiben. Die Zahl der importierten Werkzeugmaschinen stieg von 187 im Jahre 1957 auf 722 im Jahre 1958, der Traktoren von 67 auf 2 657, der Lastkraftwagen von 212 auf 19 860.<sup>26</sup> Im Winter 1960/61 sah sich das Regime gezwungen, große Mengen von Lebensmitteln einzuführen.<sup>27</sup>

Auf einer erweiterten Funktionärskonferenz mit Tausenden Teilnehmern im Januar 1962 bezeichnete Staatspräsident Liu Shaoqi die Hungersnot als eine von Menschen verursachte Katastrophe. Die Hungersnot ebte ab, forderte aber in Teilen des Landes bis Ende 1962 noch viele Menschenleben.<sup>28</sup>

Frank Dikötter bezeichnete am 16. September 2010 bei der Präsentation seines Buches in London Mao Zedong als den größten Massenmörder der Weltgeschichte.<sup>29</sup>

Auf den folgenden Seiten wird untersucht, was die DDR-Diplomaten in Beijing und in Shanghai sowie die Diplomaten der Bundesrepublik Deutschland in Hongkong und westdeutsche Medien über den Großen Sprung nach vorn und seine Folgen berichteten.

### *Berichte aus Beijing und Shanghai*

Die DDR-Botschaft Beijing beklagte in ihrem Jahresbericht 1961 vom 4. Januar 1962, daß eigene Beurteilungen der Lage in der Volksrepublik China kaum möglich seien, da die offizielle Information insgesamt unzureichend sei und Reisen in das Land kaum genehmigt bzw. so organisiert würden, daß keine Bedingungen für ein konkretes Studium bestimmter Fragen vorhanden seien.<sup>30</sup> Von chinesischer Seite habe es keine Initiativen zur Vermittlung von Informationen durch leitende Funktionäre von Partei, Staat und Massenorganisationen gegeben, auch nicht durch das chinesische Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA). Lediglich im Rahmen des Antrittsbesuchs des „Genossen Botschafter“ hätten sich einige Möglichkeiten zum Erhalt konkreter Informationen durch leitende Funktionäre zu innen- und außenpolitischen Fragen ergeben.<sup>31</sup>

Die DDR-Diplomaten berichteten unter anderem über die landwirtschaftlichen Volkskommunen, die städtischen Volkskommunen, den Großen Sprung nach vorn, die wirtschaftliche Entwicklung und Versorgungsprobleme. Ihre Berichte enthielten ellenlange Statistiken. Ab 1960 kritisierten sie Maos Generallinie und hoben sie bei jeder Gelegenheit den wirtschaftlichen Niedergang des Landes hervor.

23 Ebd., S. 320.

24 Ebd., S. 63.

25 Ebd., S. 115.

26 Ebd., S. 73.

27 Ebd., S. XX.

28 Ebd., S. XXI.

29 The Independent, 17. September 2010. In: <http://www.independent.co.uk/arts-entertainment/books/news/maos-great-leap-forward-killed-45-million-in-four-years-2081630.html> (Zugriff am 07.12.2012).

30 PA AA, Bestand MfAA, A 6836, S. 6 u. 8.

31 Ebd., S. 45.

Das Ziel des „Großen Sprungs nach vorn“ schlug sich in den Aufzeichnungen der DDR-Botschaft Beijing als Zitat des 8. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) vom 16. August 1959 nieder. Demnach meinten Chinas führende Kommunisten, es werde ihnen „möglich sein, die Losung ‚Großbritannien bei der Produktion von wichtigen Industrieerzeugnissen innerhalb von 15 Jahren einzuholen‘, die von 1958 an gilt, in zehn Jahren zu verwirklichen.“<sup>32</sup> In einem Vermerk vom 7. September 1959 über eine Information beim stellvertretenden Minister für Kultur wurden die großen Erfolge des Großen Sprungs nach vorn auf kulturellem Gebiet gerühmt, ohne den eine solche „reiche Ernte“ im Jahre 1958 nicht möglich gewesen wären: 103 Spielfilme gegenüber nur 40 im Jahre 1957.<sup>33</sup>

Zum Krieg gegen die Natur äußerte sich das Generalkonsulat Shanghai in seinem Jahresbericht 1959. Im Großraum Shanghai fanden 11 großangelegte „Stoßaktionen“ statt, wobei an jeder über 1 Million Menschen teilnahmen. Dabei wurden unter anderem 2 290 000 Spatzen und 2 710 000 Ratten vernichtet.<sup>34</sup> Über die Wasserbauten heißt es in dem Vermerk: „Die wichtigsten ökonomischen Ereignisse Ende 1959 in der Volksrepublik China“, daß von Oktober bis zum 21. Dezember 1959 insgesamt neun Milliarden Erde und Steine bewegt wurden. Das bewässerte Gebiet der Volksrepublik China sei im Verlauf der letzten Jahre auf 60 % des gesamten bebauten Landes ausgedehnt worden.<sup>35</sup> Ein Genosse der Wirtschaftspolitischen Abteilung (WPA) und ein Genosse der Handelspolitischen Abteilung (HPA) der Botschaft berichteten über eine Dienstreise mit der Eisenbahn nach Südchina, die in der Zeit vom 21. Februar bis 6. März 1962 stattfand. Sie sahen, daß nördlich des Janzi längs der Bahn große Flächen Ackerlandes unbestellt waren. Sie merkten, daß die Felder sehr licht bestellt waren, was sie auf Saatgutmangel zurückführten. Südlich dieses Flusses werde die Bevölkerung ausreichend mit Gemüse versorgt. Reisezweck war das Studium der Entwicklung der Leichtindustrie, des Handwerks und des Dienstleistungsgewerbes. Sie stellten fest, daß die kleineren und mittleren Produktionsstätten, insbesondere auf dem Gebiet der Eisen- und Stahlindustrie und der Chemie, zum größten Teil nicht arbeiteten. Kleine örtliche Stahlwerke mit sechs bis zehn Öfen, schätzungsweise von 20 bis 60 Kubikmetern, die offensichtlich mit großem Investitionsaufwand errichtet worden waren, seien nicht in Betrieb gewesen. In keinem Gespräch, das mit Vertretern der Betriebe und anderen lokalen Funktionären geführt wurde, kam die Sprache auf die Entwicklung der Schwerindustrie, insbesondere der Eisen- und Stahlwerke. Auf die Bitte der beiden DDR-Genossen, ein kleineres örtliches Stahlwerk in Wuxi zu besichtigen, wurde erklärt, daß dieses Stahlwerk nicht mehr arbeite und die Produktion an einem anderen Ort weitergeführt werde, in 40 bis 50 Kilometer Entfernung.

Für Wuxi seien vier städtische Volkskommunen genannt worden. Es sei darauf hingewiesen worden, daß der Charakter der städtischen Volkskommunen in keiner Weise dem der landwirtschaftlichen Volkskommunen entspreche. Ihre Zuständigkeit erstrecke sich in der Hauptsache auf Fragen der sozialen und kulturellen Betreuung, der Organisation und Durchführung von Wahlen, die Anleitung von Straßenkleinstwerkstätten, in denen vor allem das Dienstleistungsgewerbe erfaßt sei, sowie in der Mobilisierung und Lenkung von Arbeitskräften. Die Produktionsgenossenschaften arbeiteten in der Hauptsache in Räumen, die gleichzeitig als Wohnräume genutzt würden.

---

32 PA AA, Bestand MfAA, A 6726, S. 21.

33 PA AA, Bestand MfAA, A 6724, S. 2 f.

34 PA AA, Bestand MfAA, A 6845, S. 24.

35 PA AA, Bestand MfAA, A 6860, S. 382 und 385.

Ziffern über die Produktionsentwicklung der letzten Jahre seien entgegen früherer Praxis in keinem Betrieb genannt worden oder nur bis zum Jahr 1958. Offensichtlich bestehe dafür eine Direktive. Das bestätige, daß in den meisten Betrieben eine rückläufige Entwicklung zu verzeichnen sei, wenn man die Ziffern von 1958 als real annehme.<sup>36</sup>

In einem Aktenvermerk über den Besuch des metallurgischen Kombinats Wuhan am 3. November 1962 wurden 70 000 Arbeiter genannt, je ein Drittel in der Erzförderung, in der Produktion oder als Bauarbeiter. Der „chinesische Genosse“ habe betont, daß auch für sie die Losung, „daß die Landwirtschaft die Grundlage der Volkswirtschaft ist“, gültig sei und alle gegenwärtigen Regulierungen darauf gerichtete seien, zu einem späteren Zeitpunkt die industrielle Entwicklung fortzusetzen. Das gesamte Werk mache, obwohl es erst neugebaut worden sei, äußerlich einen sehr verwahrlosten Eindruck. Die Werkstraße sei in einem schlechten Zustand, überall hätten Schrott und Material herumgelegen. Das Walzwerk arbeite offensichtlich aus Materialmangel nur teilweise. Von den drei vorhandenen Hochöfen seien nur zwei in Betrieb. Von den sechs Siemens-Martin-Öfen seien zur Zeit der Betriebsbesichtigung nur zwei in Betrieb gewesen. Einige kleinere Hochöfen hätten vollkommen stillgestanden. Es sei offensichtlich, daß die Kapazität des Betriebes höchstens zu 50 % ausgelastet sei. In einem Aktenvermerk über einen Besuch des Hafens von Wampo wurde dagegen festgestellt, daß dieser einen sauberen Eindruck mache.<sup>37</sup>

In einem Bericht über die Reise nach Guangzhou (Kanton) und Wuhan vom Oktober/November 1962, über den die WPA am 14. November 1962 berichtete, wurde mitgeteilt, daß es in Guangzhou keine städtischen Volkskommunen mehr gebe, der „chinesische Genosse“ habe erklärt, daß das nur ein Versuch gewesen sei. Es gebe nach wie vor eine Reihe von „Investruinen“, an deren Fertigstellung nicht gearbeitet werde. Ein Teil kleinerer und mittlerer Betriebe stehe offensichtlich still. Entlang der Strecke Beijing – Guangzhou sei keiner der kleinen Hochöfen in Betrieb. Alle kleineren und mittleren Hochöfen stünden still und seien zum Teil abgerissen worden. Auch die kleinen Koksanlagen arbeiteten nicht mehr. Fabrikneubauten konnten während der ganzen Fahrt nicht gesehen werden. Auf der ganzen Reise seien nur drei Traktoren bei Feldarbeiten beobachtet worden. Die landwirtschaftlichen Geräte wie Pflüge, Eggen u.a. seien ausschließlich von Ochsen und Wasserbüffeln gezogen worden. Im Gegensatz zu früheren Reisen sei nicht festgestellt worden, daß Menschen diese Geräte ziehen. Dagegen erfolge die Bewässerung im Süden noch weitgehend durch von Menschen betriebene Tretmühlen.<sup>38</sup>

Das Generalkonsulat Shanghai fertigte am 7. Juni 1961 einen Vermerk über die dortige Zhou Hua-Werft an. Sie beschäftige 4 300 Arbeiter und habe drei Aufgabenbereiche: 1. Schiffbau, 2. Bau von chemischen Ausrüstungen, 3. Bau von mittleren Maschinen und Schiffsreparaturen. Einige importierte Maschinen (Kurbelwellen-Drehbänke, Werkzeugschleifmaschinen, Schleifmaschinen) hätten sich durchweg in einem ungepflegten Zustand befunden. Das Gesamtgelände der Werft mache einen ungepflegten Eindruck, weil zahllose Eisen- und Stahlabfälle, die zum Teil völlig verrottet seien, überall herumliegen. Neues Material wie Bleche, Rohre, Profileisen hätten an vielen Stellen ohne Schutz vor Witterungseinflüssen herumgelegen. Durch den Betrieb habe der Parteisekretär die Genossen geführt.<sup>39</sup>

36 PA AA, Bestand MfAA, A 6860, S. 97, 100 ff., 105 u. 113.

37 Ebd., S. 142 ff., 146 f.

38 Ebd., S. 136, 139 u. 141.

39 PA AA, Bestand MfAA, A 6807, S. 20 u. 23.

Über die landwirtschaftlichen Volkskommunen informiert in den Akten der DDR-Botschaft Beijing eine Abschrift ohne Datum und Angabe des Verfassers. Offenbar handelt es sich um ein chinesisches Dokument. Demzufolge verschmolzen die Volkskommunen als bisherige Genossenschaften mit den Gemeinden und übernahmen die Verantwortung für die örtliche Industrie, den Handel, die Kultur, die Erziehung und das Militär in sich auf. Der Unterschied zwischen Arbeiter und Bauer, Stadt und Land, geistiger und körperlicher Arbeit, der als Überbleibsel der alten Gesellschaft in der Zeit des Sozialismus noch nicht völlig überwunden werden könne, solle dadurch beseitigt werden. Euphorisch wurde in dem chinesischen Dokument verkündet: „Wenn der Staat dann nur noch für die Abwehr äußerer feindlicher Angriffe bestimmt ist und keine Funktion mehr nach innen ausübt, so wird unsere Gesellschaft unter allen diesen Bedingungen [...] in den Kommunismus eintreten, der gekennzeichnet ist durch die These ‚Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen‘“.<sup>40</sup>

Diese gleiche Überlieferung enthält jedoch auch eine kritische „Information zur Arbeit der Volkskommunen“, die am 8. Februar 1961 von der WPA gefertigt wurde. Dort heißt es, die Schlußfolgerung sei berechtigt, daß in den vergangenen zwei Jahren oft die individuellen Wünsche einzelner Kommunevorsitzender und Parteisekretäre die Richtung der Entwicklung der Volkskommunen bestimmten. Dabei seien nicht nur falsche Planziele gesetzt, sondern auch die Produktionsergebnisse oft überhöht angegeben worden.<sup>41</sup> Über die städtischen Volkskommunen berichtete die Botschaft am 27. Juli 1961 der 1. Außereuropäischen Abteilung (AEA) des MfAA, sie habe von leitenden Genossen des ZK der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) erfahren, daß zur Zeit ihre weitere Entwicklung nicht vorgesehen sei. Die KPCh hätte die Bildung von Volkskommunen in den Städten mit der Absicht verfolgt, neue Reserven für den Großen Sprung nach vorn zu erschließen, die in den Städten noch in größerer Zahl vorhanden gewesen seien, sowohl Arbeitskräfte, örtliche Materialreserven als auch Produktionskapazitäten. Aus den Bedürfnissen der Produktion und der Freisetzung von Arbeitskräften heraus seien soziale Einrichtungen wie Gemeinschaftsküchen, Kindergärten, Nähstuben und die verschiedenen Dienstleistungseinrichtungen von den Kommunen geschaffen worden.<sup>42</sup>

Mit der Abberufung der 10 000 sowjetischen Spezialisten im Juli 1960<sup>43</sup> änderte sich die Tonart in den Berichten der Genossen in Beijing und Shanghai. Am 2. Februar 1960 berichtete die WPA über die Entwicklung des Industriesektors Gerätebau noch positiv: Die „gewaltige Entwicklung ist das Ergebnis der zielstrebigsten Politik von Partei und Regierung unter der Losung: ‚mehr, schneller, besser und wirtschaftlicher‘ und ‚auf beiden Beinen gehen‘“.<sup>44</sup> Im Jahresbericht 1961 vom 4. Januar 1962 der Botschaft Beijing hieß es dagegen kritisch: „In der wirtschaftlichen Entwicklung der VR China zeigt das Jahr 1961 mit aller Deutlichkeit die Auswirkungen der falschen ökonomischen Entwicklung der chinesischen Genossen, besonders [...]

- der Mißachtung der objektiven Wirkung ökonomischer Gesetze [...]

- der These von der Landwirtschaft als Grundlage der Volkswirtschaft [...]“<sup>45</sup>.

Selbst angesichts der offenbar gewordenen Schwierigkeiten im Wirtschaftsablauf würden nach wie vor die Losungen vom „Großen Sprung nach vorn“ und die von der

---

40 PA AA, Bestand MfAA, A 6862, S. 1, 3 f.

41 Ebd., S. 40.

42 PA AA, Bestand MfAA, A 6728, S. 48 u. 58.

43 PA AA, Bestand MfAA, A 9961, S. 15 (Aktenvermerk vom 16.9.1960).

44 PA AA, Bestand MfAA, A 6807, S. 2 u. 4.

45 PA AA, Bestand MfAA, A 6836, S. 13 f.

Möglichkeit und Notwendigkeit, die objektiv auftretenden Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu lösen, wiederholt. Die DDR-Beobachter schätzten, daß bereits das Jahr 1960 nicht zur 30prozentigen Steigerung der industriellen Bruttoproduktion geführt habe und im Jahre 1961 noch nicht einmal das 1960er Niveau erreicht wurde.<sup>46</sup> Bei der Kohle- und Erzgewinnung sei ein erheblicher Raubbau eingerissen. Das sei nicht zuletzt ein Fehler der „Massenbewegungen“, die eine Begleiterscheinung des Großen Sprungs nach vorn gewesen seien.<sup>47</sup> Der Personenkult um Mao Zedong und die ausschließliche Propagierung seiner Werke werde fortgesetzt, was zu verschiedenen politischen und ökonomischen Schwierigkeiten führe, denen die Partei durch einige Korrekturmaßnahmen zu begegnen suche.<sup>48</sup>

Am 16. August 1960 berichtete die Abteilung Innen- und Außenpolitik der Botschaft über die Förderung der individuellen Schweinezucht in der VR China. Diese gehe zurück auf einen Beschluß des 6. Plenums des ZK der KPCh (Dezember 1958), wonach den Volkskommunemitgliedern gestattet sei, kleine Haustiere und Geflügel zu behalten, „unter der Bedingung, daß die Beteiligung an der kollektiven Arbeit nicht behindert wird“.<sup>49</sup> Daß sich sogar das theoretische Organ der KPCh, *Rote Fahne*, mit der Schweinezucht beschäftigte, geht aus einem Schreiben der WPA an das MfAA vom 27. Oktober 1961 hervor. Danach hieß es in der Nummer 8/1961, daß „der Kurs des ZK der KPCh – die Verbindung der kollektiven und der privaten Schweinehaltung – bedeute, daß das Schwergewicht auf die private Schweinehaltung zu legen ist. Die Lösung sei zuerst: jede Bauernfamilie 1 Schwein, später: jede Familie 2 Schweine“.<sup>50</sup> Das freilich war ein Standard, der meilenweit von den anfänglichen hochtrabenden Plänen der Volkskommunen entfernt war, von der Verheißung nämlich, daß die baldigen Verwirklichung des Kommunismus ins Haus stehe.

In ihrer Analyse des 9. Plenums des ZK der KPCh, das vom 14. bis 18. Januar 1961 stattfand, schrieb die DDR-Botschaft, daß Fehler, Mängel und Schwierigkeiten zugegeben worden seien, die allerdings auf Naturkatastrophen und die teilweise falsche Durchführung der Parteipolitik seitens der Funktionäre der *unteren* Ebene zurückgeführt würden. Auf die Entwicklung der Produktion hätten sich schlechte Leitungsmethoden, schlechter Arbeitsstil, mangelnder Elan und „Feindtätigkeit“ ausgewirkt. Der Berichterstatter fuhr fort, mit keinem Wort werde die Verantwortung der *übergeordneten Leitungsorgane* für die gemachten Fehler und die falsche Politik erwähnt. Die „Bewegung zur Verbesserung des Arbeitsstils“ sei ein Mittel, um die von Mao Zedong ausgearbeitete Generallinie der Partei für den Aufbau des Sozialismus gegen alle Widerstände durchzusetzen.<sup>51</sup>

Das Verhältnis der DDR zur Volksrepublik China war seit Mitte 1960 ein Wechselbad der Gefühle. Ein Aktenvermerk vom 5. September 1961 über ein Gespräch des Botschafters mit dem Politbüromitglied und Außenminister Chen Yi am 31. August enthielt den Satz: „Genosse Chen Yi äußerte seine Befriedigung darüber, daß die Regierung der DDR jetzt mit scharfen Maßnahmen vorgeht und auch auf Grenzverletzer schießt.“<sup>52</sup> Dieselbe Akte enthält einen Vermerk vom 6. Oktober 1961 über eine Besprechung im Außenministerium am 2. Oktober. Der stellvertretende Hauptabteilungs-

---

46 Ebd.

47 Ebd., S. 15 f.

48 Ebd., S. 62.

49 PA AA, Bestand MfAA, A 6861, S. 95.

50 PA AA, Bestand MfAA, A 6860, S. 188.

51 PA AA, Bestand MfAA, A 6764, S. 221, 222 f. u. 225.

52 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch), DY 30/IV 2/20/123, S. 480.

leiter Jü Dschen beklagte sich heftig über die Behandlung der Delegation, die auf Einladung Ulbrichts zu den Feierlichkeiten aus Anlaß des 12jährigen Bestehens der DDR nach Ost-Berlin kam. Sie stand unter der Leitung des Politbüromitglieds und stellvertretenden Ministerpräsidenten Marschall Hu Lung. Die chinesische Delegation wurde auf einer Veranstaltung hinter der jugoslawischen Delegation plaziert. „Noch hinter die Verräter gesetzt zu werden, war für unsere Genossen sehr schmerzlich“,<sup>53</sup> klagten sie hernach. Beim Eintreffen auf dem Flugplatz Schönefeld wurden die Chinesen lediglich von „bürgerlichen Vertretern“ aus den Blockparteien begrüßt, während die Delegation der Mongolischen Volksrepublik von Ulbricht persönlich abgeholt wurde. Auf dem Festakt durften die Vertreter Chinas nicht das Wort ergreifen.<sup>54</sup> Voller Verbitterung sagte Genosse Jü Dschen: „Beim Rückflug der Delegation war in der Maschine nichts zu essen vorbereitet, so daß die sowjetischen Besatzungsmitglieder ihre Portionen mit unseren Genossen teilen mußten. Selbst ein Gutsbesitzer muß seinem Knecht eine Portion zu essen geben, aber unsere Delegation hat als Gast der DDR nichts zu essen bekommen.“<sup>55</sup> Seit November 1961 wurden im MfAA alle in der DDR vertriebenen chinesischen Zeitungen und Zeitschriften kontrolliert. Alle, die „Angriffe gegen die KPdSU und andere Bruderparteien“ enthielten, wurden eingezogen.<sup>56</sup>

Unter den vom Autor ausgewerteten Berichten der DDR-Botschaft Beijing und Papieren der 1. Außereuropäischen Abteilung (1. AEA) – Sektion China – des MfAA habe ich nur einen Bericht gefunden, in dem von Hungertoten die Rede war. Am 15. Dezember 1961 fertigte in der Botschaft der 2. Sekretär Strauß einen Aktenvermerk über ein Abendessen beim 2. Sekretär der sowjetischen Botschaft Tschekunow am 13. Dezember. Dieser hatte vor kurzem eine Unterredung mit einem hohen Funktionär der Provinz Zhejiang (Hauptstadt Hangzhou), der ihm mitgeteilt habe, daß dort in diesem Jahr mehr als 2 ½ Millionen Menschen an Hunger gestorben seien (diese Provinz habe zirka 25 Millionen Einwohner). 43 % der Bevölkerung seien an Hungerödemen erkrankt, 30 % bis 60 % der Arbeitsfähigen seien wegen Krankheit mit Arbeitsbefreiungsscheinen versehen worden. Wenn nicht die Beschaffung von Versorgungsgütern für die Bevölkerung, insbesondere die Landbevölkerung, „in dem notwendigen Umfange gelänge, könne es geschehen, daß die Partei die Kontrolle über das Gebiet verliert“.<sup>57</sup>

In einem Vermerk der Botschaft vom 27. Januar 1962 ist von einer höheren Zahl der Sterbefälle durch Lebensmittelverknappung die Rede, besonders in den Provinzen Guangdong, Shanxi und Jiangsu.<sup>58</sup> In einem Aktenvermerk vom 16. September 1961 über ein Gespräch mit dem chinesischen Genossen Emi Siao am 6. Oktober wurde die Aussage festgehalten, daß selbst für leitende Kader wie stellvertretende Minister die Versorgungslage sehr schwierig geworden sei. Sie erhielten nur 100g Öl pro Monat, eine entsprechende Getreideration und keine Vergünstigungen mehr. Am 23. Dezember 1961 berichtete die WPA dem MfAA, Ministerpräsident Zhou Enlai habe in einer Erklärung mitgeteilt, daß etwa im Februar nächsten Jahres der Höhepunkt der Schwie-

---

53 Ebd. S. 481 ff.

54 Fernschreiben Botschafter Hegen an Stellv. Minister Schwab und ZK-Abteilungsleiter Florin vom 12. Oktober 1961. In: PA AA, Bestand MfAA, A 17334, S. 4.

55 SAPMO-BArch, DY 30/IV 2/20/123, S. 482 f.

56 PA AA, Bestand MfAA, A 17334, S. 27.

57 SAPMO-BArch, DY 30/IV 2/20/123, Seite 555.

58 SAPMO-BArch, DY 30/IV 2/20/124, S. 93.

rigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung, insbesondere mit Hauptnahrungsmitteln, erwartet werde.<sup>59</sup>

Wie sehr die chinesischen Behörden Wert darauf legten, daß den diplomatischen Vertretungen der DDR wichtige Informationen über die Zustände im Lande vorenthalten wurden, geht aus einem Aktenvermerk des Generalkonsulats Shanghai vom 12. Februar 1962 hervor. In der Versammlung der chinesischen Mitarbeiter wurden sie von einem Kader der Gewerkschaft mit Nachdruck aufgefordert, mit den ausländischen Mitarbeitern des Konsulats nicht über Politik zu sprechen und keinerlei Angaben über die derzeitige Ernährungssituation zu machen. Bei Zuwiderhandlungen wurden ihnen strenge Strafen angedroht.<sup>60</sup>

Die 1. AEA – Sektion China des MfAA stellte am 21. Februar 1962 in einer Kurzinformation fest, daß alle früheren Auffassungen der Parteiführung über die Anwendung kommunistischer Prinzipien in der Landwirtschaft als Entstellung der Parteilinie seitens der mittleren und unteren Kader verurteilt würden.<sup>61</sup> Die ZK-Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen übermittelte dagegen am 4. Mai 1962 dem Politbüro (27 Exemplare) eine achtseitige „streng vertrauliche Information“, die besagte, daß die 3. Tagung des 2. Nationalen Volkskongresses eine erneute Rechtfertigung der „3 roten Banner“ (Generallinie, Großer Sprung nach vorn, Volkskommunen) beschlossen habe, die als „vollkommen richtig, erfolgreich und richtungweisend für die Zukunft“ dargestellt wurden.<sup>62</sup>

### *Berichte aus Hongkong*

Die Bundesrepublik Deutschland unterhielt damals keine diplomatischen Beziehungen zur Volksrepublik China. Ihr bedeutender Beobachtungsposten war die britische Kronkolonie Hongkong, wo von 1958 bis 1960 Generalkonsul Bräutigam amtierte, ein Experte des Sowjetsystems, der schon 1930 als Legationssekretär an der Deutschen Botschaft Moskau eine exzellente Expertise über Stalins Zwangskollektivierung der Landwirtschaft gefertigt hatte.<sup>63</sup> Bräutigam berichtete unter anderem über die Entwicklung der Volkskommunen und der Industrie, die Wasserbauten und die Versorgung der Bevölkerung. Die Entstehung des Konflikts zwischen Beijing und Moskau wurde von ihm frühzeitig erkannt. Die Grundlagen der Berichterstattung des Generalkonsulats waren die Presse des Festlands, Berichte von Flüchtlingen und Berichte der wenigen westlichen Journalisten und Privatreisenden, die das Land besuchen konnten.

Bräutigam analysierte am 19. September 1958 die Mustersatzung einer Volkskommune und hob hervor, daß den Mitgliedern der Volkskommune neben der Arbeitspflicht die Milizpflicht oblag, wobei Männer von 18 bis 25 Jahren „reguläre Miliz und militärische Reserve“ waren, Männer und Frauen bis zum 40. Lebensjahr Reservemiliz.<sup>64</sup> Die *Volkszeitung* vom 3. September 1958 schloße mit der Feststellung, „nach einer Anzahl von Jahren würden die Unterschiede ganz verschwunden sein und der Staat nur

59 PA AA, Bestand MfAA, A 6807, S. 240 und 259.

60 Ebd., S. 263 f.

61 SAPMO-BArch, DY 30/IV 2/20,124, S. 139 und 142.

62 Ebd., S. 195.

63 Wenzel, Otto: Holodomor. Stalins Genozid in der Ukraine 1932–1933 in den Berichten der Deutschen Botschaft Moskau und des Generalkonsulats Charkow. In: Zeitschrift des Forschungsvverbundes SED-Staat Nr. 28/2010, S. 5 ff.

64 PA AA, Bestand B 12, Bd. 652, S. 1. 5 f. Die Miliz kann man etwa mit den Kampfgruppen der Arbeiterklasse der DDR vergleichen, sie wurde aber weitgehend bei geschlossenen Arbeitseinsätzen verwendet. Sie stand unter der Kommandogewalt der Partei. Vgl. PA AA, AV Neues Amt 8519, S. 5 f. Diese und die folgenden Akten sind nicht paginiert. Die Seitenzahlen beziehen sich auf die jeweiligen Schreiben.

noch nach außen wirksam werden, dann werde China in die Ära des Kommunismus eintreten“. Der Generalkonsul kommentiert das mit den Worten: Es sei nicht überraschend, daß China damit in Anspruch nehme, „vor der Sowjetunion – und besser als sie – den verheißenen Zukunftsstaat zu verwirklichen“. <sup>65</sup> Am 19. September 1958 stellte Bräutigam fest, daß „die kommunistische Führung Chinas daran geht, einen Kollektivstaat zu bilden, der in seiner Einschätzung und Verwendung eines funktionalisierten Menschenmaterials einem Ameisenstaat oder einer der Zukunftsvorstellungen George Orwells sehr nahe kommt.“ <sup>66</sup>

Das Generalkonsulat zitierte am 13. März 1959 aus dem von James Bell in *Life International* vom 16. Februar 1959 veröffentlichten Reisebericht „Misery, Oppression, Fear Inside China's Communes“ über eine Musterkommune, der im amerikanischen und im deutschen Generalkonsulat als zutreffend beurteilt wurde: „Kommunistische Kader begannen, alles aus den 170 Häusern fortzuräumen. Sie gingen dann durch den Ort und zündeten planmäßig jede Hütte an. Die Familienmitglieder sahen zu, wie ihr Dorf verschwand. Zuerst wurden alle Kinder, mit Ausnahme der ganz kleinen, den Müttern fortgenommen und in eine der Baracken geschickt. Die alten Leute wurden in eine andere geschickt, die den Namen ‚Glückliche Heimat‘ trug. Die Frauen wurden in zwei Baracken und die Männer in die verbliebenen drei Baracken eingewiesen. Den Ehemännern wurde mitgeteilt, daß sie ihre Frauen nicht [sehen], und den Frauen wurde eröffnet, daß sie ihre Kinder im Kinderheim nicht besuchen dürften. [...] Verheiratete durften alle zwei Wochen wenige Minuten zusammensein. [...] Als einmal ein Ehepaar 45 Minuten beisammen war, mußte die Ehefrau sich vor dem Leiter der Gesundheitsbrigade rechtfertigen.“ <sup>67</sup>

Unter Vorbehalt berichtete das Generalkonsulat am 29. Mai 1959 über eine Meldung der Central News Agency, der offiziellen Nachrichtenagentur der Nationalregierung auf Formosa, über Kämpfe zwischen hungrigen Kommunebauern und kommunistischen Soldaten in Qingdao (Tsingtau) und Fujian. In Hangzhou „hätten sich am 27. März 1959 über 10 000 unzufriedene Bauern und ‚low ranking communist cadres‘ zu einer Massendemonstration zusammengefunden. Sie hätten dagegen protestiert, daß sie mehr als 16 Stunden arbeiten müßten und dafür nur etwas Reis, Suppe und Gemüse bekämen. Die Demonstration entwickelte sich zu einem Aufruhr, als die Demonstranten begannen, aus den Lagerhäusern der Kommune mit Gewalt Lebensmittel herauszuholen, und die Wachtposten überwältigten.“ <sup>68</sup>

Am 14. Juli 1960 berichtete das Generalkonsulat über die Reiseindrücke einer kanadischen Besuchergruppe. Die Versorgung der Bevölkerung in Guangzhou sei so unzulänglich, daß viele Einwohner die ganze Nacht warteten, um am Morgen eine Gelegenheit zu haben, Lebensmittel auf Karten zu bekommen. Auf der ganzen Fahrt, die größtenteils mit der Eisenbahn durchgeführt wurde, sei nicht ein Traktor zu sehen gewesen. Auch die besuchten Kommunen hätten keine mechanischen Zuggeräte. Den Besuchern würde mit viel Stolz die völlig utopische zukünftige Planung vorgeführt. So enthielten einige Kommunenpläne jeweils eine Universität, einen Hubschrauberlandeplatz und ein Atomkraftwerk. Von dem angeblich seit zwei Jahren in Serie hergestellten Personenkraftwagen „Ostwind“ sei nur ein Exemplar in einer Ausstellung zu sehen gewesen, dem man angesehen habe, daß es ein handgearbeitetes Modell war. Von ei-

---

65 PA AA, Bestand B 12, Bd. 652, S. 11 f.

66 PA AA, Bestand AV Neues Amt, Band 7529, S. 1 u. 11.

67 PA AA, Bestand AV Neues Amt, Band 7519, S. 1 f. Diese Darstellung gibt offenbar die Situation vor dem ZK-Beschluß von Wuhan wieder.

68 PA AA, Bestand AV Neues Amt, Band 8502, S. 1.

ner Aufforstung sei in den bereisten Gebieten nichts zu sehen gewesen, dafür sei ein sorgfältig ausgebautes Netz von Bewässerungsgräben aufgefallen. Ein der Gruppe angehörender Landwirtschaftsfachmann habe jedoch festgestellt, daß viele dieser Gräben so tief gewesen seien, daß sie eher an der Bodenerosion und weniger an einer Bewässerung mitgewirkt hätten.<sup>69</sup>

Am 23. Januar 1959 berichtete Bräutigam, daß die Parteiführung am 10. Dezember 1958 in Wuhan eine Konsolidierung und Bereinigung der Kommunepolitik beschlossen habe, den Bauern Nebenbeschäftigungen wie Maulbeerzucht, Gemüsepflanzung und Weinbau gestattet habe, außerdem dürften sie Schweine halten. An der Konzeption der Kommune bleibe jedoch die Identifizierung der bisherigen Gemeindeverwaltung mit der Kommuneleitung. Der Kommunevorsitzende könne zu jeder Zeit alle Bewohner seines Gebiets für jeden Einsatz aus ihren Häusern holen und in Marsch setzen.<sup>70</sup> Am 11. September 1959 berichtete das Generalkonsulat unter Berufung auf die in „Hsinhua“ am 28. August gemeldete Entscheidung der ZK-Sitzung von Lushan, Träger des Eigentums seien nicht mehr die 24 000 Volkskommunen, sondern die 500 000 Produktionseinheiten, die etwa den 488 000 sogenannten Kooperativen höheren Typs von 1956 entsprächen. Das vor der Errichtung der Volkskommunen noch bestehende Privateigentum sei wiederhergestellt worden. Eingesammelte Gegenstände wie Kochtöpfe, Fahrräder usw. seien zurückgegeben, eventuell eine Entschädigung in Raten gezahlt worden.<sup>71</sup>

Daß diese Beschlüsse, die offenbar nicht überall durchgesetzt wurden, nicht eine fortlaufende Entspannung einläuteten, mußte Bräutigam am 7. April 1960 zugeben. Aus allen Städten würden plötzlich Berichte über die Entwicklung der Straßenindustrien, den verstärkten Arbeitseinsatz der Frauen und die Errichtung von Speisehallen veröffentlicht. Diesen Betrieben würden vor allem Frauen, die aus den Haushalten herausgeholt wurden, zugewiesen.<sup>72</sup>

Am 16. Oktober 1959 schrieb Bräutigam, die von der Parteiführung verdammt „Rechtsler“ (Rechtsabweichler) hätten alle Kampagnen kritisiert, die von Partei und Regierung als große Errungenschaften herausgestellt worden seien. Dazu gehörten die sogenannten Massenbewegungen wie der Große Sprung nach vorn, die Stahlkampagne und die Einführung der Kommunen. Auch die Mitglieder volkswirtschaftlicher Institute hätten sich kritisch dazu geäußert. Er fuhr fort: Die in der Stahlkampagne gebauten kleinen Öfen hätten zu viel Arbeitskräfte und Material benötigt, man könne dabei nur von Verlusten sprechen. Die Erntearbeiten seien durch den Abzug von Arbeitskräften für die Stahlgewinnung gefährdet worden.<sup>73</sup>

Wie die deutschen Diplomaten in Moskau und in Charkow in den dreißiger Jahren sowjetische Planungen für bare Münze nahmen<sup>74</sup>, war während des Großen Sprungs der kluge Generalkonsul Bräutigam nicht frei von Illusionen. Am 24. November 1958 schrieb er: Vieles, was in den Volkskommunen geschehe, zum Beispiel der Bau kleiner und kleinster „Hochöfen“, „erscheint uns heute als grotesker Unsinn, der mit einer großen Verschwendung von Mitteln verbunden ist.“ Aber als die größten Leistungen sah er den Bau von Staudämmen, Kanälen, die Regulierung von Flußläufen und die Bewässerungsanlagen an. Zwar stürzten gelegentlich die Staudämme wieder ein, da

---

69 PA AA, Bestand AV Neues Amt, Band 7519, S. 1, 3 f.

70 PA AA, Bestand AV Neues Amt, Band 7519, S. 1 u. 4.

71 PA AA, Bestand B 44, Band 18, S. 258, 261, 262 f.

72 PA AA, Bestand AV Neues Amt, Band 7519, S. 1 f. u. 4.

73 PA AA, Bestand B 12, Band 653, S. 1–3.

74 Wenzel: Holodomor, S. 8.

keine Sachverständigen die Arbeit überwachten, aber solche würden dann von der Regierung entsandt, und beim zweiten Anlauf werde das Hindernis in der Regel genommen. Die früher üblichen Überschwemmungskatastrophen würden bald der Vergangenheit angehören.<sup>75</sup> Dikötter hat fünfzig Jahre später nachgewiesen, daß diese Rechnung des deutschen Generalkonsuls nicht aufgegangen ist und die „Wasserwirtschaft“ des Großen Sprungs das chinesische Bewässerungssystem nicht verbessert, sondern geschädigt hat.

Am 4. September 1959 mußte Bräutigam zugeben, daß er sich geirrt hatte. Am 4. September 1959 berichtete er dem Auswärtigen Amt (AA), daß die amtlichen Angaben über das bewässerte Gebiet unrichtig waren. Von den 32 Millionen Hektar, die in diesem Jahr neu bewässert werden sollten, seien, wie aus Zhou Enlais Bericht an den Ständigen Ausschuß des Nationalen Volkskongresses hervorgehe, 20 Millionen nur „teilweise bewässert“, der Rest solle bewässert werden, sobald das Land eingeebnet und die Bewässerungskanäle gebaut sein würden. Dieser Bericht enthielt eine sehr aufschlußreiche Information: Sogar in Fachinstituten wie dem Institut für Weltwirtschaft in Kiel habe man lange an den erhöhten Erfolgsmeldungen der Chinesen festgehalten.<sup>76</sup>

Von einer Hungersnot größten Ausmaßes ist in den Berichten des Generalkonsulats Hongkong praktisch keine Rede. Am 8. September 1960 ging jedoch eine Mitteilung an das Auswärtige Amt heraus, wonach britische Beobachter der Auffassung seien, von den ernstesten Ernährungsschwierigkeiten seit der kommunistischen Machtübernahme im Jahre 1949 sprechen zu können. Das Generalkonsulat selbst meinte allerdings einschränkend: „Den vollen Ernst der Lage in der Volksrepublik China wird man in der Außenwelt kaum je erfahren.“<sup>77</sup> Am 1. Dezember schrieb es, mancherorts werde der Hunger zugegeben. Ein Funktionär habe einem deutschen Messebesucher in Guangzhou erklärt, es werde in China keiner verhungern, wie es heute noch in Indien der Fall sei.<sup>78</sup> Ministerialdirektor Duckwitz vom AA übermittelte am 17. Februar 1961 dem Bundesminister ein Schreiben des Journalisten Alfred Joachim Fischer über die Wirtschaftslage in China. Darin hieß es, Naturkatastrophen seien nur Propaganda und keinesfalls der einzige Grund für die Ernährungsmisere. Nach Hongkong gelangten jetzt Briefe von Verwandten aus der Volksrepublik, in denen um Lebensmittelhilfe gebeten werde, weil man Hunger leide. Nach Ansicht seiner Quellen fürchteten sich die Leute nicht mehr vor den Straflagern, da dort die Verpflegung keinesfalls schlechter, wahrscheinlich sogar besser sei als zu Hause.<sup>79</sup>

Am 16. und am 24. Mai 1962 berichtete das Generalkonsulat dem AA über den im April und im Mai nach Hongkong drängenden Flüchtlingsstrom, dem die chinesischen Behörden keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätten. Bis zum 22. Mai seien 50 000 Menschen in Honkong eingetroffen. Dann hätten die Machthaber in Beijing auf Grund der Intervention des dortigen britischen Geschäftsträgers die Grenze wieder abriegeln lassen.<sup>80</sup> Nach amtlichen Angaben seien bis Mitte Mai bereits 25 000 Menschen wieder zurückgeschickt worden, da die Hongkonger Regierung keine Möglichkeit gesehen habe, diese Flüchtlinge in Hongkong unterzubringen oder „weiterzuschicken“. Wie eine Rechtfertigung dieses beschämenden Vorgehens klingt die Aussage, die britischen Behörden hätten in Süd-China keine Anzeichen für eine Hungers-

75 PA AA, Bestand AV Neues Amt, Band 7519, S. 1, 7 f.

76 PA AA, Bestand AV Neues Amt, Band 8502, S. 1 u. 4.

77 PA AA, Bestand B 12, Band 437, S. 5.

78 Ebd. S. 1.

79 PA AA, Bestand B 12, Band 662a, S. 1.

80 PA AA, Bestand B 44, Band 17, S. 212 ff. Diese Akte ist paginiert.

not feststellen können. In Hongkong würden Spekulationen darüber angestellt, ob es sich um eine Massenflucht hungernder Menschen oder um eine Aktion der Kommunisten zur Destabilisierung Hongkongs handelte.<sup>81</sup> Im Gegensatz zu den Berichten und Kommentaren, die damals in der *Welt* und in der *FAZ* veröffentlicht wurden (siehe nächster Abschnitt), ließen die Berichte der deutschen Diplomaten in Hongkong keinerlei Mitgefühl für die Zehntausenden chinesischer Flüchtlinge, die in die Kronkolonie strömten, erkennen. Die Diplomaten nutzten ihre Anwesenheit auch nicht zu Gesprächen, in denen sie Einzelheiten über das Leben hinter dem Bambusvorhang bekommen hätten.

#### *Berichte und Kommentare in westdeutschen Medien*

Zum Verständnis dieses Abschnitts muß man wissen, daß westliche Journalisten erst ab 1980 in der Volksrepublik China arbeiten durften.<sup>82</sup> Bis dahin waren die Medien auf die chinesische Nachrichtenagentur Hsinhua, Radio Beijing, Agenturen wie AP, die aus Hongkong berichteten, und Fernostkorrespondenten mit Sitz in Tokio, später Hongkong angewiesen.

*Der Spiegel* brachte in seiner Ausgabe Nr. 14/1959 einen Artikel, in dem es euphorisch hieß: „Die Zusammenfassung zunächst in Kolchosen und neuerdings in Volkskommunen gibt den Bauern Chinas seit Jahrhunderten zum erstenmal eine Chance, sich durch gezielte, friedliche, ehrenhafte und vernünftig geplante Arbeit zum Herrn ihres Schicksals zu machen. [...] China, das vor der Revolution nie aus der Unterernährung herauskam, hatte nach einem Jahrzehnt unter Mao zum erstenmal satt zu essen“.<sup>83</sup>

Unter Berufung auf den Fernost-Experten des Instituts für Weltwirtschaft Kiel, Dr. Max Biehl, rühmte das Magazin: „Riesige, ‚nur in Superlativen‘ zu beschreibende Meliorationsarbeiten – 32 Millionen Hektar, mehr als das Doppelte der landwirtschaftlichen Nutzfläche Westdeutschlands, wurden allein von 1957 bis 1958 neu bewässert und größtenteils bebaut –, Deiche und Stauwerke haben das Wunder bewirkt.“<sup>84</sup> Die Realität sah anders aus. Ein führender Beamter des chinesischen Agrarministeriums bezeichnete in den 1990er Jahren in einem Interview, das er dem deutschen Journalisten Jasper Becker gab, alle Wasserbaumaßnahmen, die während des Großen Sprungs durchgeführt wurden, als vollständig wertlos.<sup>85</sup>

Gläubig referierte der *Spiegel*, daß die Hektarerträge der Grundnahrungsmittel zwischen 1955 und 1958 von 14,6 auf 28 Doppelzentner geklettert seien. Im vergangenen Jahr habe China genausoviel Reis angebaut (170 Millionen Tonnen) wie noch 1953 die ganze übrige Welt. Wie ein Witz liest sich der Satz: „Es gibt keine Fliegen mehr und keine Seuchen, keine Spatzen und Ratten, kein Spucken in Verkehrsmitteln“. Und über allem thront der Satz, daß nirgends Spuren eines Terrors zu entdecken seien, „der auch nur entfernt an Stalins Sonnenfinsternis erinnert.“<sup>86</sup>

Ganz und gar nicht euphorisch waren die Berichte und Kommentare der Wochenzeitung *Die Zeit*: Unter der Überschrift „Läuft China dem Kreml davon?“ schrieb ihr Ost-

81 Ebd., S. 220.

82 Terzani, Tiziano: Das Ende ist mein Anfang. Ein Vater, ein Sohn und die große Reise des Lebens. München 2010, S. 176.

83 *Der Spiegel* Nr. 14/1959, S. 41.

84 Ebd., S. 43.

85 Seite „Großer Sprung nach vorn“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. November 2012, 19:28 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Gro%C3%9Fer\\_Sprung\\_nach\\_vorn&oldid=110891901](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Gro%C3%9Fer_Sprung_nach_vorn&oldid=110891901) (Zugriff am: 7. Dezember 2012).

86 *Der Spiegel* Nr. 14/1959, S. 44.

experte Wolfgang Leonhard am 25. September 1958: „Die Entseelung des Menschen, seine ‚Verplanung‘ und seine Verdammung zur absoluten Kollektivität, die Auflösung aller individuellen Züge, aller Familienbande – in China ist diese Schreckensvision des englischen Dichters [Orwell] zu einem Teil schon Wirklichkeit geworden. Und wenn alles nach Plan läuft, wird man spätestens 1965 im Reiche Mao Zedongs das Jahr ‚1984‘ schreiben.“ Am 10. September habe die Führung der Chinesischen Kommunistischen Partei den ‚Übergang zum Kommunismus‘ proklamiert.<sup>87</sup>

Unter der Überschrift „Maos Marionetten-Menschen“ meldete sich Leonhard am 16. Oktober 1958 erneut zu Wort: Die roten Mandarine hätten die Jahrtausende alten Vorstellungen von der Würde, Eigenart und Freiheit des einzelnen Menschen radikal beiseite geschoben. Er zitierte aus einer Reportage des sowjetischen Journalisten Smirnow in der Moskauer Literaturzeitung: „Man marschiert singend zusammen in das Feld, und dieses System macht besonders den jungen Menschen Freude. Selbst die Älteren waren nun gezwungen, sich zusammenzureißen und eine militärische Haltung anzunehmen. Jeder ging zur Arbeit, und sie arbeiteten gemeinsam und hart. Das Mittagessen von der Feldküche fanden sie wirklich ausgezeichnet.“ Andere Berichte gäben Aufschluß über die neuen industriellen Einrichtungen im Rahmen der Volkskommunen. Selbst aus kommunistischen Quellen gehe hervor, daß es sich keineswegs um wirkliche „Betriebe“, sondern um „primitivste Manufakturwerkstätten“ handle.<sup>88</sup>

Am 13. Januar 1961 berichtete die *Zeit*, Radio Beijing habe am 1. Oktober bekanntgegeben, die landwirtschaftlichen Schwierigkeiten seien seit der Errichtung der kommunistischen Herrschaft im Oktober 1949 nie so groß gewesen wie jetzt. Anfang 1961 habe Radio Beijing gemeldet, das Land sei von der größten Naturkatastrophe seit hundert Jahren heimgesucht worden.<sup>89</sup> Ein Bericht vom 7. April 1961 trug die Überschrift „Warum China hungert“. Gegen Jahresende habe Radio Beijing zugeben müssen, daß etwa die Hälfte des bebauten Landes von Mißernten betroffen sei. In Südchina sei es zu mehreren kleinen Bauernrevolten gekommen. Den Funktionären sei Bestrafung angedroht worden für den Fall, daß die Sterblichkeitsrate in ihren Kommunen über ein Prozent ansteige. Die Bauern seien in einigen Bezirken aufgefordert worden, notfalls Algen aus dem Dorfteich als Nahrung zu verwenden.<sup>90</sup>

Ein Bericht von Dennis Bloodworth in der *Zeit* vom 23. Februar 1962 trug die Überschrift „Moskau läßt Rotchina hungern“. Darin hieß es, trotz der akuten Lebensmittelknappheit in China verlange Moskau von Beijing weiterhin umfangreiche Lieferungen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, mit denen die Chinesen ihre Schulden abtragen sollten. Die Sowjets sollen eine chinesische Bitte um Weizenlieferungen abgeschlagen und auch das Ersuchen abgelehnt haben, Beijing für den Transport des in Kanada und Australien eingekauften Getreides sowjetischen Schiffsraum zur Verfügung zu stellen. Die Knappheit an Lebensmitteln und Rohstoffen, an technischem know how und technischer Ausrüstung, die Moskaus Zahlungseintreibung heraufbeschworen habe, ziehe die gesamte chinesische Wirtschaft in Mitleidenschaft. In vielen Fällen sei die Produktion der Schwerindustrie um die Hälfte gesunken, in einigen Fabriken sogar um 90 %.<sup>91</sup>

Die Tageszeitung *Die Welt* brachte am 16. Mai 1962 unter der Überschrift „Tausende marschieren in Richtung Hongkong“ eine AP-Meldung aus der Kronkolonie. Eine

---

87 DIE ZEIT Nr. 39 v. 25. September 1958, S. 2.

88 DIE ZEIT Nr. 42 v. 16. Oktober 1958, S. 2.

89 DIE ZEIT Nr. 3 v. 13. Januar 1961.

90 DIE ZEIT Nr. 15 v. 7. April 1961.

91 DIE ZEIT Nr. 12 v. 23. Februar 1962.

Hungersnot treibe allnächtlich Tausende von Menschen über die Grenze nach Hongkong. In den letzten vier Nächten seien es über 10 000 Menschen gewesen, die in die Kronkolonie eindrangen. Die Flüchtlinge versammelten sich in Gruppen von 300 bis 500 Menschen auf der chinesischen Seite und brächen bei Dunkelheit durch den Grenzzaun.

Die dritte Seite brachte unter der Überschrift „Hongkong“ einen Kommentar des stellvertretenden Chefredakteurs Ernst J. Cramer. Er schrieb: „Wer so wie wir heute das Schicksal der Flüchtlinge am eigenen Leibe erlebt hat, der kann nicht ohne Erschütterung die Berichte über die Tragödien lesen, die sich in diesen Tagen in Hongkong abspielen. Die Hungersnot und der politische Druck im kommunistischen China haben es dahin gebracht, daß die Zahl der täglich über die internationale Brücke in die Kronkolonie eintreffenden Menschen in den letzten Wochen zu einem Strom angeschwollen ist. Mehr als tausend sind es täglich, die in das schon zum Bersten überfüllte Hongkong einströmen.“ Meist seien es Alte und Kranke, die das Pekinger Regime gern ziehen lasse. Die britischen Behörden sähen sich in vielen Fällen gezwungen, Flüchtlinge wieder nach China zurückzuschicken.

Mit einer Aufnahme in der Bundesrepublik wäre diesen Menschen nicht gedient, man könne Menschen in so großer Zahl nicht in eine völlig fremde Umgebung verpflanzen. Wichtiger sei es, die nationalchinesische Regierung auf Formosa auf ihre Pflicht hinzuweisen. „Tausend Flüchtlinge will Formosa jährlich aufnehmen, aber tausend kommen ja jeden Tag. Wenn Chiang Kaishek den Anspruch erhebt, im Gegensatz zu Mao Zedong Vertreter eines humanen, demokratischen China zu sein, muß er, wie groß die Schwierigkeiten auch sein mögen, für seine geflüchteten Landsleute Aufnahmemöglichkeiten schaffen.“ Wenn es an Geld mangeln sollte, müßte die freie Welt einspringen, vor allem auch die Bundesrepublik, von deren Bewohnern fast jeder vierte selbst einmal Flüchtling gewesen sei.<sup>92</sup>

Am 19. Mai meldete die *Welt*, nach Meinung politischer Beobachter sähe Beijing die durch Lebensmittelknappheit ausgelöste Fluchtwelle nicht ungerne. Es begrüße die Schwierigkeiten, die für die Kronkolonie entstünden, und verminderte den Druck aus dem Dampfkessel Südchina.<sup>93</sup> Am 23. Mai 1962 berichtete diese Zeitung aus London, die Kommunisten, die die zurückgeschickten Flüchtling widerstandslos wieder aufnahmen, versprächen sich davon eine günstige propagandistische Wirkung auf die unzufriedene Bevölkerung, wenn die jetzt Zurückgekommenen am eigenen Leib erfahren müßten, daß sie von einer westlichen Macht keine Hilfe zu erwarten hätten.<sup>94</sup>

Unter der Überschrift „Hongkong darf kein Goa<sup>95</sup> werden“ schrieb der Fernostkorrespondent der *Welt*, Joachim Rassat, am 29. Mai 1962 über die Hintergründe der chinesischen Flüchtlingstragödie. Der fünfundzwanzig Tage lang über die Grenze gequollene Flüchtlingsstrom sei versiegt. 60 000 seien wieder hinüberschickt worden. Grund für die Zurückweisung der Flüchtlinge sei: Hongkong könne nur solange bestehen, wie Mao Zedong das zulasse. Darum handle England nach dem Prinzip „Reize nicht den Löwen!“. Rassat kommentierte das mit den Worten: Der Westen werde „mit seiner Scham darüber fertig werden müssen, daß er zwar Freiheit rufen, aber diese Freiheit denen, die auf der Suche danach zu ihm kommen, nicht immer geben kann“.<sup>96</sup>

---

92 Die Welt v. 16. Mai 1962, S. 1 und 3.

93 Die Welt v. 19. Mai 1962, S. 4.

94 Die Welt v. 23. Mai 1962, S. 4.

95 Indische Truppen marschierten im Dezember 1961 in die portugiesische Besetzung Goa ein.

96 Die Welt v. 29. Mai 1962, Seite 5.

Die *FAZ* berichtete am 17. Mai 1962, etwa 25 000 Menschen seien allein in diesem Monat aus Rotchina nach Hongkong gekommen.<sup>97</sup> Am 19. Mai veröffentlichte sie auf der Seite „Ereignisse und Gestalten“ einen Bericht von Lily Abegg aus Tokio mit der Überschrift „Der mißglückte Sprung“ über die Zusammenkunft des Volkskongresses, auf dem Zhou Enlai von „beträchtlichen Schwierigkeiten“ sprach. Schon seit drei Jahren – seit der ersten Mißernte 1959 – werde in China die Bedeutung der Landwirtschaft betont, jetzt laute die Rangfolge: Landwirtschaft, Leichtindustrie, Schwerindustrie. Trotz allem halte der chinesische Ministerpräsident in seinen Reden an den „drei roten Bannern“ mit den Losungen „Sozialistische Generallinie“, „Großer Sprung vorwärts“ und „Volkskommunen“ fest, großspurige Akündigungen, wie etwa, China habe den ersten Schritt zum wahren Kommunismus unternommen oder China werde Großbritannien in wenigen Jahren industriell überholen, seien indes verstummt.<sup>98</sup>

Am 21. Mai schrieb der Washingtoner Korrespondent, Jan Reifenberg, der Flüchtlingsstrom in Hongkong stelle Washingtons Ostpolitik vor eine schwierige Aufgabe. Die in amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften verbreiteten Bilder hätten eine weitgehende Wirkung beim Publikum, vor allem an der traditionell nach China ausgerichteten Westküste, ausgelöst. Aber die amerikanische Regierung könne nur handeln, wenn China und die britischen Behörden in Hongkong zustimmten. Zwei Möglichkeiten würden erwogen: eine internationale Abmachung zur Neuansiedlung eines Teils der Flüchtlinge im australischen und asiatischen Raum oder das direkte Angebot amerikanischer Nahrungsmittelhilfe an China aus rein humanitären Gründen.<sup>99</sup> Am 23. Mai berichtete die *FAZ*, daß Hongkong 50 000 Chinesen in Eisenbahn-Waggons zurückgeschickt habe, da die Kronkolonie wegen der Wasserknappheit und des Wohnraummangels täglich nur etwa 50 Flüchtlinge aufnehmen könne.<sup>100</sup> Unter der Überschrift „Abgeschoben“ schrieb Bruno Dechamps am 28. Mai den großen Leitartikel auf Seite 1. Er stellte die Frage: „Blieb wirklich kein anderer Weg als der, die schätzungsweise 60.000 Flüchtlinge zurückzustoßen in das Elend der kommunistischen Experimente mit Menschen? Hat die freie Welt nirgends Platz für sie, beispielsweise für jene Frau und jenes Söhnchen eines vor Jahren geflohenen chinesischen Metallarbeiters, denen endlich die sonst mit so hohem Pathos geforderte Familienzusammenführung gelungen war?“ Aus China suchten den letzten Ausweg in die Fremde vor allem die Masse derer, die dem Regime so wenig wert seien, daß es sie „als erste dem Hunger überläßt“. Und Dechamps stellte die Frage: „Dürfen wir dem Irrtum Vorschub leisten, die Freiheit sei etwas Westliches, das Asiaten nicht nötig sei?“ Aber er wußte keinen anderen Ausweg als Chiang Kaishek, der nach langem Drängen Bereitschaft zeigte, Flüchtlinge aufzunehmen – nachdem es sicher schien, daß die Flut zurückgedrängt war.<sup>101</sup>

### *Fazit*

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat bei der Auswertung der Akten der DDR-Botschaft Beijing, des DDR-Generalkonsulats Shanghai und des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Hongkong nur in einer Akte der ZK-Abteilung Internationale Verbindungen einen Hinweis auf die katastrophale Hungersnot und Millionen Hungertote gefunden, die eine Folge des Großen Sprungs nach vorn gewesen sind; wohl aber mehrere Berichte über „Schwierigkeiten“ und „Versorgungsschwierigkeiten“. In den

---

97 *FAZ* v. 17. Mai 1962, S. 3.

98 *FAZ* v. 19. Mai 1962.

99 *FAZ* v. 21. Mai 1962, S. 4.

100 *FAZ* v. 23. Mai 1962, S. 4.

101 *FAZ* v. 28. Mai 1962, S. 1.

Akten des Generalkonsulats Hongkongs wurden zwei Berichte aus dem Monat Mai 1962 über den Flüchtlingsstrom gefunden, der sich offenbar auf Befehl der chinesischen Behörden nach Hongkong drängte. In der Kronkolonie war man sich nicht darüber im Klaren, ob es sich um eine Massenflucht hungernder Menschen oder eine Aktion der Kommunisten zur Destabilisierung Hongkongs handelte. Die Tageszeitungen *Die Welt* und *FAZ* berichteten im Mai 1962 über den Flüchtlingsstrom in die Kronkolonie Hongkong. Im Mittelpunkt ihrer Kommentare stand weniger die Hungersnot in China als das Unvermögen Großbritanniens und der USA, die Flüchtlinge in Hongkong, auf Formosa, in Südostasien, in Australien und in Amerika aufzunehmen. Die meisten Flüchtlinge wurden von den britischen Kolonialbehörden in die Volksrepublik zurückgeschickt, wodurch Mao Zedong zu einem propagandistischen Erfolg verholpen wurde.

Der Verfasser hat in den Akten keine Hinweise auf die fürchterlichen Torturen gefunden, welche die Bauern durch Funktionäre der Kommunistischen Partei erlitten. Das lag daran, daß den Botschaften und Generalkonsulaten der sozialistischen Staaten, wie die DDR-Botschaft am 4. Januar 1962 beklagte, eine eigene Beurteilung der Lage in der Volksrepublik China kaum möglich war, da die offiziellen Informationen unzureichend waren und Reisen in das Land kaum genehmigt und so organisiert würden, daß keine Bedingungen für ein konkretes Studium bestimmter Fragen bestünden. Noch geringer waren die Informationsmöglichkeiten der Diplomaten der Bundesrepublik im Generalkonsulat Hongkong. Informationen von chinesischer Seite waren ihnen ebenso verwehrt wie Reisen in das Land. Sie waren auf die zentralen Zeitungen und Zeitschriften, einigen Provinzzeitungen, Berichte von Flüchtlingen und Erfahrungen der wenigen nichtkommunistischen Journalisten, denen Reisen nach China gestattet wurden, angewiesen. Selbst Informationen des Geheimdienstes der nationalchinesischen Regierung auf Formosa, die sie unter Vorbehalt auswerteten, enthielten keine Angaben über die Dimensionen der Katastrophe. Das war ein Indiz dafür, daß dieser Geheimdienst keine Möglichkeit fand, in die Interna des kommunistischen Regimes einzudringen. Wie die in diesem Aufsatz referierten Reiseberichte belegen, war den sozialistischen Diplomaten und westlichen Journalisten nur der Zugang zu ausgesuchten Metropolen und Vorzeige-Volkskommunen gestattet, so daß ihnen der Blick in das Innere des Landes verwehrt war. Ihre Berichte sind trotzdem lesenswert, weil die westlichen Journalisten die Potemkinschen Dörfer durchschauten. Für die sozialistischen Diplomaten traf das nur in begrenztem Umfang zu. Nach der Abberufung der sowjetischen Spezialisten aus der Volksrepublik im Jahre 1960 blieben die Parteibeziehungen mit der SED bis März 1966 erhalten,<sup>102</sup> aber an die Stelle der freundschaftlichen Beziehungen trat auf seiten der DDR-Partei- und Staatsführung eine kritische Distanz, auch wenn die Anrede „Genosse“ beibehalten wurde. Danach folgte eine lange Eiszeit, die erst kurz vor dem Untergang des SED-Regimes zu Ende ging, als sich die SED-Führung von der Sowjetunion unter Gorbatschow zu distanzieren begann. Den Schlußpunkt dieser späten Wiederannäherung setzte der letzte SED-Führer Egon Krenz mit seiner Orakelerei über den „Himmlischen Frieden“.<sup>103</sup>

---

102 Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1975. München 2006, S. 323, Anmerkung 2.

103 Der Verfasser dankt Dr. Michael Ploetz vom Institut für Zeitgeschichte Berlin, der dieses Thema anregte.